

"Die nachfolgenden Blätter..."

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **27 (1899)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Römische Briefe für appenzellische Leser.

Appenzellische Analekten aus dem vatikanischen Archiv

mitgeteilt von **Dr. K. Ritter.**

Die nachfolgenden Blätter kommen als Nachzügler. Sie waren eigentlich bestimmt, im Jahre 1897 im Jahrbuche zu erscheinen als ein Beitrag der appenzellischen Jahrbücher zur dreihundertsten Wiederkehr des Jahrestages der appenzellischen Landteilung. Was damals infolge verschiedener Umstände nicht möglich war, soll in diesem Jahrgange nachgeholt werden.

Die Briefabschnitte, wie sie auf den nachfolgenden Seiten vorliegen, stehen in der Korrespondenz der päpstlichen Gesandten in der Schweiz mit der Kurie in Rom aus den Jahren 1586—1597.

Es war damals die Zeit der katholischen Gegenreformation, die Zeit, in der das Pabsttum neu gestärkt durch die Beschlüsse des Konzils in Trient, in den mitteleuropäischen Ländern die Reformation mit Macht zurückzudrängen suchte. Zwei Mittel waren es besonders, deren sich die römische Kirche bediente: die ständige Nuntiatur und die neuen

Orden. Enger als je wurde die Verbindung der päpstlichen Kurie mit den katholischen Mächten, in allen katholischen Ländern wurde besonders durch die Päbste Gregor XIII. (1572—85) und Sixtus V. (1585—90) ein ständiger päpstlicher Gesandter, der Nuntius, eingeführt, dessen Aufgabe es war, die Regierung des betreffenden Landes nach den Wünschen des Vatikans zu beeinflussen, der katholischen Kirche in den reformirten Landesteilen wieder zur Macht zu verhelfen und über alle Vorgänge eingehende Berichte darüber nach Rom zu senden. Auch in die Kantone der Eidgenossenschaft, in denen schon seit Anfang des 16. Jahrhunderts von Zeit zu Zeit päpstliche Nuntien, doch mehr in politischen und Bündnisgeschäften vorübergehend tätig gewesen waren, kam jetzt ein ständiger Nuntius, der seinen Sitz in Luzern nahm. Seine Aufgabe war, die katholische Partei unter den Eidgenossen möglichst zu stärken, in den Kantonen mit paritätischer Bevölkerung den Katholiken das Uebergewicht zu verschaffen und diese Kantone mit den katholischen Orten zu vereinigen, um im Bunde mit Savoyen und dem unter Spanien stehenden Mailand das in Rom verhasste Genf von seiner Verbindung mit Bern und den reformirten Eidgenossen abzudrängen, und durch Genfs Einverleibung in Savoyen die Reformation in der Stadt zu unterdrücken. Wie ein roter Faden gehen die Pläne und Machinationen gegen Genf durch die Korrespondenz der Nuntien jener

Jahre. Die Gehilfen des Nuntius bei dieser Aufgabe waren die Jesuiten und die Kapuziner. Seit dem Anfang der 80er Jahre des 16. Jahrhunderts waren letztere in die Schweiz gekommen, 1581 nach Altdorf, 1582 nach Stans, 1583 nach Luzern, später nach Schwyz und Freiburg; wohin sie kamen, begannen sie im Volke eine eifrige Mission für die katholische Kirche. Zuerst im Herbst 1586 vorübergehend und dann Ende Januar 1587 zu bleibendem Aufenthalte erschienen sie in Appenzell, auf Antrieb der dortigen katholischen Landeshäupter gesandt von dem Nuntius Santonio in Luzern. Damit beginnt ihre Wirksamkeit und der Einfluss des päpstlichen Nuntius in unserm Lande, das nun eine ständige Rubrik bildet in den umfangreichen und inhaltreichen Briefen des Gesandten an den Kardinal-Staatssekretär Alessandro di Montalto und an den Pabst selbst. Die Nuntien sind von 1586 bis Ende 1587 Santonio, Bischof von Tricarico, von da an Ottavio Paravicini, Bischof von Alessandria.

Die Briefe, von denen die meisten in des Herausgebers Schrift „die Teilung des Landes Appenzell im Jahre 1597“ im altitalienischen und lateinischen Originaltext veröffentlicht sind, finden sich sämtlich im vatikanischen Geheimarchive in Rom, das, seit Leo XIII. die Tiara trägt, den Historikern geöffnet ist. Seit Frühling 1890 sind auch die schweizerische geschichtsforschende Gesellschaft und das eidgenössische Bundesarchiv bestrebt, das in diesem

ältesten und wichtigsten Archive der Welt liegende Material der schweizerischen Geschichtsforschung dienstbar zu machen, und Vieles ist besonders in den letzten Jahren auf diesem Gebiete getan worden, was auch der kantonalen Geschichte in reichem Maasse zu Gute kommt. Die Appenzellischen Jahrbücher, die in unserm Kantone die Lücke eines historischen Vereines und einer historischen Jahresschrift einigermassen auszufüllen berufen sind, dürften darum der richtige Ort sein, das aus dem römischen Archive für unsere Landesgeschichte Gewonnene ihrem Leserkreise zugänglich zu machen. Die Uebersetzung ist nach dem Original und ist noch vor der Drucklegung bei zweifelhaften Stellen mit den Originalen im vatikanischen Archiv genau verglichen worden.

* *

Briefe.

1. Nuntius Santonio an den Cardinal Azzolino.
Luzern, 16. November 1586. Mit der Antwort des Cardinals.

Der Nuntius hat in einem langen und interessanten Briefe den kriegerischen Sinn der Schweizer geschildert und spricht nun von dem Plane und den Mitteln, Genf zu überwältigen. Er will dazu auch die geistlichen Herren, den Bischof von Basel und